

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

12.3.1853 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966732)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 12. März. —

N^o 11.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Oestreich und Preußen wollen eine Vermehrung des Bundesheeres um 150,000 Mann, die meisten kleineren Staaten wollen aber solches nicht gern, da die Contingents-Erhöhung nur sie treffen würde, indem die beiden Großmächte schon jetzt drei- bis viermal so viel Truppen haben als die bundespflichtmäßige Zahl. Man berechnet, daß demzufolge die kleinen Bundesstaaten ihre Truppencorps um sechs- bis achtzig für jedes Hundert vermehren müßten.

Oestreich. Des Kaisers Genesung schreitet ununterbrochen vorwärts und der Erzherzog Ferdinand Max fordert öffentlich auf, für die Rettung eine neue Kirche zu bauen. — Die Vortheile, welche Oestreich aus der türkischen Nachgiebigkeit zieht, sollen auch für die Handelsverhältnisse bedeutend sein. —

Preußen. Die Aufhebung der Grundsteuerfreiheit wird in den Kammern und Blättern sehr lebhaft discutirt. Man erfährt dabei, daß diejenigen Mitglieder der Junker-Partei, welche sich sonst immer als die eigentlichen Stützen des Staats und als ächte Patrioten gelten lassen, stets nicht zu Hause sind, wenn gezahlt werden soll. Obgleich ihnen die Regierung 10 Mill. Thaler Entschädigung für die Aufhebung dieser Freiheit geben will, sind sie doch noch nicht damit zufrieden. Andererseits ist man aber sehr unwillig, daß Leute dafür, daß sie seit einer großen Reihe von Jahren keine Steuer zahlten, nun noch Geld zu haben sollen, wenn sie den Pflichten der andern Staatsbürger mit unterworfen werden. — Die Kreuzzeitung veröffentlicht einen Toast, den kürzlich Graf Joseph Stolberg-Stolberg bei einem Diner der katholischen Abgeordneten ausbrachte, in welchem der König von Preußen unverholen als ein echter Freund und Beförderer des Katholicismus dargestellt wird.

Kurhessen. Dies schon so staatsgerettete Land wird noch immer glücklicher gemacht. Neulich gegen Mitternacht wurde eine Bierbrauerei in Hanau mit Polizei und Soldaten umstellt und mehrere Gäste verhaftet, angeblich weil sie Führer der Demokraten seien. Verschie-

dene Bürger haben sich Angesichts der zu erwartenden Prozesse aus Hanau entfernt. — Herr Hassenpflug fährt fort mit der Reinigung des Beamtenstandes von solchen Personen, deren blinder Anhänglichkeit er nicht gewiß ist.

Baden. Gervinus ist, weil er ein Buch: „Einführung in die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ geschrieben, des Hochverraths angeklagt, davon zwar freigesprochen, jedoch wegen Aufreizung zur Störung der Ruhe und Ordnung zu zweimonatlicher Festungshaft verurtheilt worden. Unbefangene können in dem Buche nichts weiter als eine wissenschaftliche Erörterung finden.

Frankreich. Der Kaiser muß doch hin und wieder bittere Wahrheiten hören. So kürzlich vom Grafen v. Merode, der nicht länger in dem ohnmächtigen legislativen Körper sitzen will und bei seiner Abschiedserklärung das summarische Verzeichniß der kaiserlichen Tyrannie dem Kaiser schriftlich gegeben hat. — Man behauptet, der Papst wolle den Kaiser krönen und zwei Monate in Frankreich bleiben. Wenn er nur erst da ist.

Schweiz. Die aus der Lombardei ausgetriebenen Tessiner finden in der Eidgenossenschaft viele Theilnahme. In Genf ist sogar eine Haussteuer zu ihren Gunsten angeordnet. — Der Bundesrath will ein Memorandum nach Wien, Paris u. s. w. senden, um zu beweisen, daß die Schweiz, auch der Canton Tessin, das Mögliche gethan haben, die Flüchtlinge von der Einmischung in die Mailänder Affaire abzuhalten. Directe Schritte gegen Oestreich werden nicht beliebt; die Bevölkerung drängt theilweise auf Energie und verlangt sogar nach kriegerischer Abwehr. — Der Schneefall war so stark, daß der Postenlauf auf mehreren Linien ganz gehemmt ist. Der greise General Dufour warf mit dem Wagen um und brach das Schlüsselbein.

Italien. Seit dem Aufstand in Mailand sollen bereits 600 Personen verhaftet sein. Dennoch ist trotz aller militairischen Strenge die Unsicherheit so groß, daß in einem einzigen Polizeibezirk an einem Abend drei Raubfälle vorkamen, wobei die Thäter mit langen Dolchen bewaffnet waren. — Ein Decret wegen Beschlagnahme

der Güter der lombardischen Flüchtlinge ist erlassen. Der Werth dieser Güter wird auf 90 Mill. Lire geschätzt. — Mazzini erklärt, daß die Proklamation von Kossuth schon in der Türkei entworfen und jetzt von Mazzini den Umständen angepaßt ward.

Wie der Kaiser lebt.

Man schreibt aus Paris: „Die gegenwärtige Art und Weise Louis Napoleon's, zu leben, verdient hervorgehoben zu werden. Bis 10 Uhr Morgens leben beide Majestäten in strenger Zurückgezogenheit, dann wird ihr Dejeuner servirt. Nur selten wird ein intimer Hausfreund zu demselben gezogen. Vor acht Tagen war es Herr v. Morny, dieser Tage genoß Herr v. Maupas die Ehre, an dem kaiserlichen Dejeuner Theil zu nehmen. Von 11 bis 1 Uhr giebt der Kaiser seine Audienzen. Um dieselbe Zeit empfängt die Kaiserin ihre Kammerfrauen und ihre Modistinnen und hört den Bericht ihres Secretairs an, der sein Gutachten über die eingegangenen Unterstüßungs-Gesuche abgibt. Im Laufe des Tages präsidiert der Kaiser dem Staatsrathe, arbeitet mit den Ministern oder macht eine Promenade mit der Kaiserin entweder im Wagen oder zu Pferde. Das Diner wird für vierzehn Personen servirt; die Mutter der Kaiserin wohnt demselben stets bei. Des Abends geht der Kaiser entweder in's Theater oder arbeitet mit seinen Ministern bis 10 Uhr. Um 10 Uhr begiebt sich der Kaiser in seinen Salon, wo stets die Kaiserin und einige intime Freunde gegenwärtig sind. — Ein ausgezeichnete Künstler, Herr David, der L. Napoleon schon als Präsident portrairt hatte, hat so eben ein neues Bild des Kaisers vollendet. — Das Scepter des Kaisers ist bereits vollendet, und dasselbe wird bei der Krönung dienen. Es trägt keinen Adler an der Spitze, sondern eine kleine Statue Karl's des Großen.“ (Köln. 3.)

Gewichtiges Wort eines englischen Staatsmannes.

Ist nicht die Zeit gekommen, wo die mächtigsten Staaten Europa's jene Militairanstalten, die sie so eifrig groß gezogen, beschränken sollten? Ist es nicht an der Zeit, bereitwillig zu verkünden, daß dergleichen veraltete Einrichtungen zu nichts mehr taugen? Worin besteht der Nutzen für den Staat, sein Heer und sein Seewesen in großem Maßstabe zu vermehren? Ist es nicht einleuchtend, daß wenn ein Staat seine Schutz- und Verteidigungsmittel vergrößert, die Nachbarstaaten ein Gleiches thun werden? Die Folge dieser Handlungsweise muß sein, daß dadurch keiner einzigen Macht eine wirkliche relative Stärke zuwachsen wird; daß dahingegen die militairischen Rüstungen aller Staaten eine allgemeine Aufzehrung der Hülfsmittel eines jeden nach sich ziehen muß. In der That, sie verringern die Vortheile des Friedens um die Hälfte und entnerven im Voraus die Kräfte des Krieges, ehe sie gebraucht werden. Um einen

Bergleich anzustellen, die Frage: Was ist wol die Gefahr eines feindlichen Einfalls gegen die Gefahr, im eigenen Lande Unzufriedenheit und Mißvergnügen hervorzurufen, und die anständigen Lebensgenüsse des Volks durch übermäßige Abgaben zu kürzen? Die Antwort würde lauten: „daß die Gefahr eines Angriffs von außen bei weitem kleiner sei als die Gefahr jener Leiden, welche die jeßigen übermäßigen Auflagen im Volke erzeugen müssen.“ Ich wünschte, daß die Staatsmänner jedes Landes, oder wenn diese es unterlassen sollten, daß die Stimme des Volks oder die öffentliche Meinung willfährig diese Lehre verbreiten möchten.

Sir Robert Peel.

Man hat berechnet, daß die Kriege der Christenheit während der 22 Jahre vor dem allgemeinen Frieden vom Jahre 1815 die Summe von 6 250,000,000 Pf. St. verzehrt haben. Um diese Summe aufzubringen, würde eine Steuer von mehr als 29 Pf. St. von jedem Individuum in Europa erhoben werden müssen, wenn man die Bevölkerung unseres Erdtheils zu 214,000,000 Menschen annimmt — oder eine Steuer von ungefähr 8 Pf. St. von jedem Bewohner der ganzen Erde.

Geistliche Unduldsamkeit.

Wiesbaden, 18. Febr. Der alte verkehrte Fanatismus, wie er sich mit so heillofen Folgen durch die ganze Kirchengeschichte documentirt hat, kehrt auch im 19. Jahrhundert, nur immer unter neuen Formen, wieder. Ein katholisches Mädchen war mit einem evangelischen Bräutigam innigst verlobt und dieser ihm unaussprechlich theuer. Da wurde sie vor nicht langer Zeit eines Tages von einem jungen katholischen Geistlichen über ihr „sündhaftes Verhältniß so übel mitgenommen, daß sie sich in ihrem zerrissenen Herzen in die Arme der barmherzigen Schwestern zu Mainz flüchten mochte. Diese aber, ihre Geisteszerrüttung erkennend, nahmen sie nicht auf. Sie wurde darauf hierher in die Wohnung eines braven Aderwandten gebracht, wo sie sich eines Tages zum Fenster hinausstürzte, um sich den Tod zu geben. Gerade weil sie nicht auf der Stelle todt blieb, wählte sie um so nachgewiesener ihren Fehltritt zu erkennen, „indem sie der Himmel nicht einmal wolle.“ Andern Tags wurde sie von dem sorgsamem Pflegevater in das Irrenhaus zu Eichberg im Rheingau gebracht, wo sie wohl noch als ein lebendiges Zeugniß des Religionshasses ihr zerrüttetes Leben hinschleppt, während sie noch vor Kurzem eine gesunde, blühende Jungfrau war, und Der, in dessen Namen so Unmenschliches veranlaßt wird, doch gesagt hat: „Daran will ich erkennen, ob ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt!“

Ueber das Verhältniß des Fleischgewichts zum lebenden Gewicht des Thieres.

Obgleich es für jeden praktischen Landwirth ein Leichtes ist, den Werth seines Mastviehes auch ohne besondere

Proceduren richtig zu beurtheilen, so bleibt es doch immer interessant, Proben und Versuche anzustellen, ob die Laxe mit der Wirklichkeit übereinstimmt, oder um wie viel jene von dieser abweicht.

Dieses zu erproben ist besonders leicht beim Schaafvieh, und habe ich mehrfache Versuche angestellt, um bei diesem ein richtiges Verhältniß des Fleischgewichts zum Gewichte des lebenden Thieres aufzufinden.

Es ist bekannt und jeder Schlächter weiß es, daß, wenn er das gemästete Thier nach dem Gewichte prüft, die Hälfte von dessen Schwere auf Fleisch oder Fleischeswerth zu rechnen ist. Zahlen beweisen dies, und führe ich deshalb einen von den vielen Versuchen, die ich darüber angestellt habe, hier an. Ein mit Kartoffeln nur kurze Zeit gemästeter Hammel wog lebend 83 Pfund, und wurde gewogen, nachdem er geschlachtet:

1) Blut	3	2	Loth
2) Eingeweide mit Excrementen	24	15	"
3) Brusteingeweide, Leber, Schlund	2	18 $\frac{1}{2}$	"
4) Inhalt	4	5 $\frac{1}{16}$	"
5) Kopf	3	5	"
6) Das Blies mit Hörnern und Beinen	5	8 $\frac{1}{2}$	"
7) Das Fleisch	39	3	"

Zusammen 81 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{16}$ Loth.

Mithin ein Gewichtsverlust von 1 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{15}{16}$ Loth.

Sonach stellt sich das reine Fleischgewicht zum lebenden Gewichte wie 39 zu 83 oder circa = 1 zu 2. Ein Gewichtsverlust ist immer bei solcher speciellen Wägung vorhanden, indem es nicht zu verhindern ist, daß bei Tödtung des Thieres Blut und Urin verloren gehen. Bei andern Versuchen habe ich ähnliche Resultate erzielt, und der Verkäufer geht immer sicher, wenn er die Hälfte vom lebenden Gewichte des Thieres sich zu Gelde rechnet, wobei auch der Käufer noch seine Provision zieht, bei der er bestehen kann.

Solche Versuche geben bei Rindvieh ebenfalls einen Anhaltspunkt; es verbietet jedoch die Kosspieligkeit deren öftere Anwendung, wie es auch an Gelegenheiten dazu fehlt. Trotzdem fehlt es aber nicht an Anleitungen auch bei gut gemästetem Rindvieh, dessen Werth annähernd durch jene zu finden. Früher benutzte man vielfach das Meßband von dem bekannten Landwirth Dombasle in Noville, das wegen der einfachen Manipulation bei der Messung des Thieres immer noch zu empfehlen ist.

Ferner kann man zu einem Resultate gelangen, wenn der Umfang des Thieres vom Widerrist ausgehend zwischen den Vorderbeinen durch bis zum Ausgangspunkte zurückgemessen wird; ebenso die Länge des Thieres von der Schwanzwurzel bis zum Widerrist. Die Maße werden in rheinischen Ellen angenommen. Man multiplicirt nun die Zahl des Umfangs mit 7 und dividirt mit 22. Das Produkt wird alsdann mit sich selbst und mit der Zahl der Länge multiplicirt, das Gesamtproduct aber mit 54 dividirt. Das Facit hiervon giebt annähernd das reine Fleischgewicht.

Diese und andere Methoden sind, wie gesagt, nur annähernd und werden es auch stets bleiben; wer im

Besitz von Brückenwagen ist, dem ist es ein Leichtes, sein Mastvieh am genauesten nach seinem Werthe zu taxiren.

Glaube — Liebe — Hoffnung.

„Last den Armen nicht die Schuld der Reichen tragen.“
Channing.

Noch ist Niemand, selbst unser Kirchenrath nicht, auf den nahe liegenden Gedanken gekommen, durch Anwendung irgend eines beliebigen Classensystems die Schlichtung unserer leidigen Kirchhofswirren zu versuchen. Durchdrungen von dem lebhaftesten Wunsch für das Gedeihen aller Sonderinteressen und beseelt von Eifer, alte und eben durch ihr Alter ehrwürdig gewordene Vorurtheile in dieser gottlosen, Alles gleich machenden Zeit zu erhalten und neu zu befestigen, veröffentliche ich daher einen Vorschlag, der ohne Zweifel die Zustimmung aller Gerechten finden wird.

Barel hat der evangelisch-lutherischen Kirchhöfe drei, Einen unmittelbar an der Kirche, den andern neben der Rabe'schen Fabrik, den dritten am Papenbrockswege belegen. No. 1. hat bereits seine besondere Bestimmung erhalten und kann nicht mehr in Betracht kommen; No. 2 aber und vor Allem der Gottesacker der guten Hoffnung No. 3 könnte mit Zugrundelegung der Reiners'schen zehnteiligen Vermögensscala durch sechs Fuß hohe Mauern und Bände in so viele und solche Parzellen getheilt werden, daß jeder von uns nach seinem Tode genau den Stand und Rang bekäme, der ihm im Leben beschieden war.

Ich gebe gern zu, daß eine Classification der Stände auch durch einen meistbietenden Verkauf der Gräber erzielt werden kann. Aber diese Maßregel, so sehr sie aus andern Gründen auch zu empfehlen sein mag, sichert doch nicht gegen jede Gefahr und sieht zudem auch einer kaufmännischen Speculation ähnlich. Mauern, nur sechs Fuß hohe Mauern können uns nach dem Tode vor einer Berührung mit den Gebeinen der Proletarier schützen.

Notizen.

In Grefeld ist in diesen Tagen wieder ein höchst trauriges Ereigniß vorgekommen, welches wir zur Warnung mittheilen. Eine Mutter war ausgegangen und hatte ihre drei Kinder schlafend im Bette zurückgelassen. Auf einem Stuhle, ganz in der Nähe des Bettes, lagen Streichhölzer. Eines der drei Kinder, welches erwacht war, spielte damit. Plötzlich entzündete sich ein Hölzchen, fiel ins Bett und setzte dieses in Brand. Trotz Hülfserufens sind die drei Geschwister in der hell aufblühenden Flamme jämmerlich ums Leben gekommen. Man denke sich den Schrecken der zurückkehrenden Mutter, als sie ihre Kinder todt und zu Asche verbrannt wiederfand.

Täglich fordert der Branntweinteufel nah und fern seine Opfer. — Am 23. Febr. wurde in Neuklingen ein schon bejahrter Mann aus Udingen dem Gerichte über-

liefert. Der Unglückliche hatte seinem Weibe den Hals abgeschnitten, daß sie auf der Stelle todt blieb. Veranlassung zu dieser gräßlichen That soll ein Wortwechsel gegeben haben, wobei es sich um Herausgabe des letzten Sechfers, den das Weib in Händen hatte, handelte. Es sollte auch das letzte Geldstückchen im Hause dem Branntweingeist geopfert werden, dem schon so manches Menschenleben, wenn auch nicht immer auf so gewaltsame Weise, anheim gefallen.

Michelstadt, im Odenwalde, 25. Febr. Ein trauriges Ereigniß hat sich heute in unserer Nähe, in der Tuchfabrik des Herrn L. zugetragen. Munter und vergnügt waren nach dem Mittagessen mehrere Angehörige jener Familie dorthin gefahren, um einen kurzen Besuch abzustatten. Sie besahen sich bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Localitäten des Gebäudes und es führte das Schicksal zwei erwachsene Töchter auch in den unteren Raum, worin sich die Haupttriebwerke befinden. Unglücklicherweise nähert sich die eine, ein blühendes Mädchen von 16 Jahren, dem f. g. Königsstock, einem aufrecht stehenden, in schnellster Bewegung sich umdrehenden Cylinder oder Wellbaum. Im Nu wird hiervon ein Schawl des Mädchens erfaßt und dasselbe, sich in das Tuch immer schneller und schneller verwickelnd, mit solcher Gewalt am Halse zusammengeschürzt, daß der augenblickliche Tod erfolgte. Von Schreck ergriffen, suchte die Begleiterin ihre nahe Anverwandte loszumachen. Der Cylinder faßte aber nun jene selbst am Shawl und würde unfehlbar ein zweites Opfer geliefert haben, wenn es dem Mädchen, das mit einer Verrenkung davon kam, nicht bei Zeiten gelungen wäre, das Tuch abzustreifen. Möge dieses Unglück, welches eine Familie in so große Trauer versetzt, zur Vorsicht mahnen!

Auf dem platten Lande bei uns — schreibt die Pos. Ztg. — beginnen jetzt die Kuliks. Was das für Feste sind? Ein Gutsbesitzer fährt mit seinen erwachsenen Söhnen und Töchtern — überhaupt mit seiner Familie — zum Nachbar, weil dort einen oder zwei Tage und fährt dann mit diesen vereint zum nächsten Nachbar, der sich nach einem oder zwei Tagen der Karawane anschließt und selbe zum nächsten Besizer begleitet. So wächst, wie eine Lawine, der Zug von Tag zu Tage, und es kann sonach kommen, daß mehr als hundert Personen bei dem letzten der zu einem bestimmten Umkreise gehörenden Gutsbesitzer einfallen und mit Roß und Mann dort leben und zehren. Ist die Runde gemacht, so wird an einem andern Ende des Kulik-Klubs durch eine einzelne Familie von Neuem begonnen. Den Donnerstag vor dem Palmsonntag ist Schluß und herrscht dann bis zu den Osterfeiertagen, wo die sogenannten Besuche zur Swieciaca beginnen, die größte Stille.

Eine Schneegeschichte erzählt die Posener Ztg. von der Breslauer Post, die am 23. früh in Posen angelangt,

nachdem sie auf dem Wege von Bissa bis dahin 26 Stunden zugebracht hatte, weil der Schnee auf der Chaussee Hemmichub spielte. Die beiden Passagiere hatten in Bissa gebeten, ihnen statt des 9stübrigen schweren Postwagens einen leichten auf Schlitten gestellten zu geben, womit sie in 10 Stunden nach Posen gelangt haben würden; der Conducteur aber erklärte, das könne erst geschehen, wenn der Wagen wirklich im Schnee stecken bliebe. Diesem Erforderniß genügte denn auch die Postkutsche vollständig, und mußte Vorspann geholt werden, während die Passagiere auf der Landstraße liegen bleiben mußten. — Vorstehende Geschichte dürfte auch in unserer Nähe nicht ohne Seitenstück dastehen.

Kirchennachrichten.

Im Monat Februar d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des J. F. Thieschaeper, Häuslings zu Grünekkampfelde; eine Tochter des J. H. Hartmann, Anbauers zu Neuborf; eine Tochter des D. G. Büppelmann, Zimmermanns zu Barel; eine Tochter des F. J. Harlos, Formers in der Eisengießerei; eine Tochter des J. H. Hillen, Arbeiters am Langendam; eine Tochter des D. A. W. Budde, Dienstknechts zu Barel; ein unehelicher Knabe.

Copulirt:

Johann Friedr. Thieschaeper, Häusling zu Grünekkampfelde, und Sophie Margr. Imken aus Bockhorn; Johann Friedr. Ludwig Straatmann, Dienstknecht zu Barel, und Gesche Margr. Schnaars aus Obenstrohe; Johann Hinrich Oserthun, Fabrikarbeiter zu Barel, und Anna Gerhardine Dorothea Köpfe daher; Hermann Hinrich Dönzelmann, Dienstknecht zu Feringhave, und Elisabeth Meyer aus Marr; Hinrich Gerhard Hinrichs, Färber zu Barel, und Almuth Margr. Quaden aus Schweinebrück; Johann Friedr. Wessels, Dienstknecht zu Faderberge, und Wüste Marie Ahrens aus Leuchtenburg; Johann Hinrich Relef, Arbeiter zu Büppel, und Anna Helene Cassens oder Uden aus Heppens; Diedrich Ide Christel Ocken, Schneidermeister zu Barel, und Margr. Antoinette Kühle daher.

Beerdigt:

Hille Margr., geb. Doobi, verehelichte Köpfe, aus Barel, alt 55 Jahr 1 Monat 26 Tage; Anna Margr., geb. Lüden, verwitwete Wohlers, aus Neuenwege, alt 79 Jahr 8 Monat 9 Tage; eine todtgeborene Tochter des Claus Hinrich Meyerholz, Zimmermeisters zu Barel; Gesche Margr., geb. Grimm, verehelichte Logemann, aus Borgstede, alt 32 Jahr 3 Monat 26 Tage; eine ungetauft gestorbene Tochter des H. H. Oltmanns, Landmanns zu Barel; Adelheid Dorothea Friederike, geb. Götting, verehelichte Rabeling, aus Barel, alt 51 Jahr 10 Monat 22 Tage; eine todtgeborene Tochter des L. F. Serdes, Schlächtermeisters zu Barel; Johann Gerb. Wilke, Fabrikarbeiter zu Barel, alt 17 Jahr 8 Monat 24 Tage; eine ungetauft gest. Tochter des H. G. Christians zu Büppel; ein todtgeborener Sohn des Johann Andreas Gerhard Peters, Eisengießereiarbeiters zu Obenstrohe; Friedrich Ludwig Wilhelm Diekmann aus Obenstrohe, alt 5 Jahr 1 Monat 14 Tage; Diedrich Cordes aus Barel, alt 17 Jahr 4 Monat 18 Tage; Anna Cathr. Silers, Fabrikarbeiterin zu Barel, alt 43 Jahr 10 Monat 20 Tage; Johann Hinr. Bruns aus Barel, alt 8 Jahr 7 Monat 21 Tage; Charlotte Marie, geb. Silers, verwitwete Menke, aus Barel; alt 48 Jahr 11 Monat 4 Tage; Gesche Margr., geb. Dierks, verwitwete Schmidt, aus Barel, alt 69 Jahr 4 Monat 1 Tag; Bernhard Theodor Warns aus Dangast, alt 5 Jahr 6 Monat 19 Tage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittve.